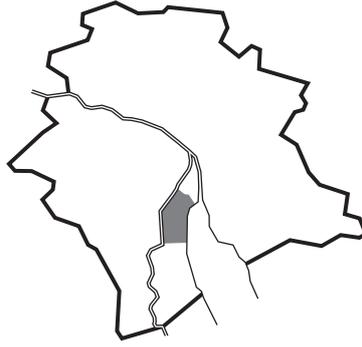


Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

Geschäftsviertel mit Blockrand, prägendem Bahnhofsgebäude und imposanter Seefront südwestlich der Innenstadt. Auf Moränenzügen Villen in grossen öffentlichen Parks, fernwirksame Kreuzkuppelkirche und Kantonsschule Freudenberg/Enge als Glanzstück der Nachkriegsmoderne.



Flugbild Simon Vogt 2014, © Kantonsarchäologie Zürich

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich



1 Tessinerplatz, Bahnhof Enge, 1923–27



2 Citybereich Innere Enge, Hochhaus Zur Palme, 1959–64



3 Stockerstrasse/Bleicherweg



4 Gerechtigkeitsgasse, 2. H. 19. Jh.



5 General-Guisan-Quai, alte Rentenanstalt und Weisses Schloss, 1890er-Jahre



6 Tonhalle/Kongresshaus, 1895/1939



7 Mythenquai, Hafen Enge, im Hintergrund Verwaltungsgebäude, 1911–29



8 Beder-/Waffenplatzstrasse, Wohn-/Geschäftshäuser, v. a. 1880–1930

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich



9 Steinhaldenstrasse, Wohnhauszeile Im Stock, 1910–28, Brunnen von 1926



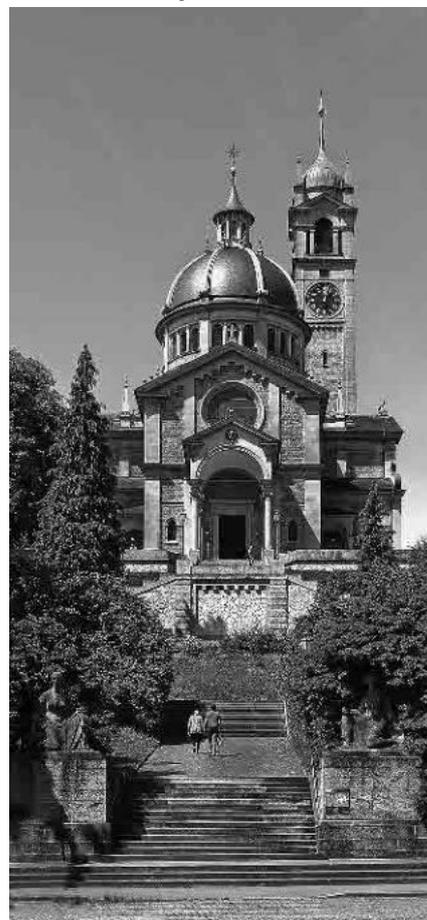
10 Siedlung Mutschellenstrasse, 1930



11 Schulhausstrasse, Schulhaus Lavater, 1896/97



12 Muraltengut, frühklassiz. Palais mit Ehrenhof, 1780



13 Ref. Kirche Enge, 1892–94



14 Rieterpark, Villa Wesendonck, 1853–57, heute Museum Rietberg



15 Parkring, 4. V. 19. Jh.



16 Ehem. Brauerei Hüllimann



17 Kantonsschulen Freudenberg und Enge, 1956–60





Plangrundlage: Übersichtsplan der Stadt Zürich 1: 5 000, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Citybereich Innere Enge: heterogenes Geschäfts- und Wohnviertel westlich des Schanzengrabens; im südlichen Teil ebenes Gelände mit orthogonalem, grosszügigem Strassennetz, nördlich des Bleicherwegs im Bereich des Moränenausläufers leicht ansteigend mit verzogenem Raster aus schmalen Strassen; Gevierte mit vier- bis sechsgeschossigen Blockrandbebauungen, entweder mit instrumentierten Fassaden, 1890–1910, oder mit reduzierter Gestaltung im Stil der Neuen Sachlichkeit, 1920–50; punktuell durchsetzt von voluminösen, die Struktur unterbrechenden Komplexen, ab 2. H. 20. Jh.	BC	×	×	×	C			2–6
	1.0.1	Villa Rosau, zweigeschossiger Walmdachbau mit dreiseitigen Mittelrisaliten, in umfriedeten Garten, ursprünglich mit Seeanstoss, 1844/45, gehört zu den frühesten Villenbauten in Zürich						o		
	1.0.2	Kongresshaus, erstellt im Kontext der Landesausstellung 1939; mehrstufiger Gebäudekomplex mit integriertem Saal der 1893–95 erbauten Tonhalle, Umbauten/Erweiterungen, 1977 und 1981–85						o		6
E	1.0.3	Rotes Schloss, imposanter Mehrfamilienhauskomplex aus rotem Sichtbackstein in Form eines franz. Renaissanceschlusses, 1891–93, wichtiger Teil der repräsentativen Quaibebauung				×	A			
E	1.0.4	Weisses Schloss, reich gestalteter Historismuswohnbau mit Savonnière-Steinverkleidung im Stil des franz. Spätmanierismus, 1890–92, wichtiger Teil der repräsentativen Quaibebauung				×	A			5
	1.0.5	Büro- und Geschäftshaus Claridenhof, städtebaulich prägnante, homogen gegliederte Blockrandbebauung mit parkartig gestaltetem Innenhof, 1947						o		
E	1.0.6	Geschäftshochhaus Zur Palme, 50m hoher Bau mit zweigeschossiger Sockelzone und überzogen mit plastisch betontem Betongerippe, 1959–64, frühes Beispiel der verdichteten, städtebaulichen Konzeption in der Enge als Alternative zur Blockrandbebauung				×	A	o		2
	1.0.7	Wohn-/Geschäftshaus, an markanter Ecklage stehendes Gebäude mit symmetrisch gegliederter Fassade in schlichten Neurenaissance-Formen, 1890/1905						o		
	1.0.8	Herrschaftliche Wohnhäuser, Fassaden mit Erkern, Balkonen und Türmchen gegliedert, 1897/1910, begrenzen prägnant die steile Strasse						o		
	1.0.9	Wohn-/Geschäftshauszeile, reich instrumentierte Fassaden mit hohen Giebeln, v. a. in prunkvollem Neurenaissancestil, 1893–95, wichtiges Verbindungselement zwischen Stockerstrasse und Bleicherweg						o		3
E	1.0.10	Neue Bleiche, Blockrandbebauung mit Läden im Sockelbereich, in den Obergeschossen Fensterbänder und polygonale Trepphaustürme, 1925–30, abgerundete Ecke markiert städtebaulich wichtige Kreuzung				×	A			3
E	1.0.11	Kreuzung Garten-/Tödistrasse, imposante Wohnbauten mit aussergewöhnlich reich instrumentierten Fassaden, Erker oder gusseiserne Balkone, Sockelgeschoss aus Quadersteinen, E. 19./A. 20. Jh.				×	A			
E	1.0.12	Telefonzentrale Selnau, stattlicher Eckbau mit Rundbogenöffnungen im Rustikasockel, vertikal gerillten Bändern und allegorischen Figuren in den Obergeschossen, 1915, Verwaltungsgebäude im Stil der Neuen Sachlichkeit mit Kunststeinfassade und abgerundeter Ecke, 1937				×	A	o		
	1.0.13	UBS Hochhaus, 13-geschossiger Bau auf orthogonalem Grundriss mit glänzender Aluminiumfassade, 1989, Teil der Hochhauskulisse am Schanzengraben						o		
	1.0.14	SIA Hochhaus, 13-geschossiger Skelettbau, 1967–70, Doppelfassade mit abwechselnd nach vorne und nach hinten gekippten Gläsern, 2006/07, Teil der Hochhauskulisse am Schanzengraben						o		4
	1.0.15	Mehrfamilienhaus, stattlicher Bau mit Mansardwalmdach, hoch über der Sihlramtsstrasse thronend, 1920er-Jahre						o		
B	1.1	Stättliche Blockrandgevierte zwischen Genfer- und Alfred-Escher-Strasse: vier- und fünfgeschossige Wohn-/Geschäftshäuser, durch Erker stark rhythmisierte und geschmückte Fassaden, an den Ecken abgeschrägt und mit Türmchen akzentuiert, teils begrünte Innenhöfe, 1890–1910, ergänzt 1920er-Jahre	AB	×	/	×	A			5

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	1.1.1	Alte Rentenanstalt, markanter Bau aus rotem Sichtbackstein im Stil eines deutschen Renaissanceschlusses, mit besonders prunkvoll gegliederter Gebäudeecke, 1897/98, Abschluss des General-Guisan-Quais				×	A			5
E	1.1.2	Bauten mit reich instrumentierten Schauffassaden gegen den Bleicherweg, 1893–1903; gehören zu den besten Beispielen der Jugendstilarchitektur in Zürich				×	A			
	1.1.3	Ersatzbauten, leicht störend, v. a. durch das parzellenübergreifende Volumen innerhalb der kleinteiligen Bebauungsstruktur, ab 1960						o		
B	1.2	Gerechtigkeitsgasse: frühe Blockrandbebauung von zurückhaltendem kleinstädtischem Charakter am leicht ansteigenden Hang, schlichte, drei- und viergeschossige Mietshäuser, teils mit kleinen Läden im Erdgeschoss, 2. H. 19. Jh., erhaltener Restbereich des planmässig angelegten Vorstadtquartiers Selnau	B	/	/	/	B			4
E	1.2.1	Westend-Terrace, herrschaftliches Wohnhaus im Stil der Neurenaissance mit vortretender Terrasse, 1870–72, seit 1986 Altersheim, qualitativvoller Abschluss der Gerechtigkeitsgasse				×	A			
E	1.2.2	Ehem. Bezirksgericht, H-förmiger Baukörper mit flachem Walmdach und dreieckigem Mittelrisalit, zur Hauptstrasse offene Grünanlage mit Findling, rückseitig umzäunter Hof mit Bäumen und Brunnen, 1854–59				×	A	o		
G	2	Villenquartier Parkring auf der Südflanke des Moränenausläufers: um die parkartig gestaltete Hügelkuppe der Villa Ulmberg ringförmig angeordnete Bebauung von stattlichen Wohnbauten in baumbestandenen Gärten, v. a. 2. H. 19. Jh., planmässig angelegt im Zusammenhang mit Untertunnelung des Ulmbergs; heute punktuell durchsetzt von voluminösen Mehrfamilienhäusern, 2. H. 20. Jh.	C	/	/	×	C			15
E	2.0.1	Synagoge, am Hangfuss quer gelagerter Walmdachbau mit Rustikasockel und hohen, schmalen Rundbogenfenstern, 1923/24, repräsentative Erweiterung am Parkring				×	A			
E	2.0.2	Zum Freigut, ehem. Landsitz exponiert auf kleinem Hügel, massiver Walmdachbau mit barocken und klassiz. Elementen, in terrassenförmig gestufter Gartenanlage mit Steinskulpturen und Brunnen, 1772–74; zurückhaltender Neubau, 2002, heute Sitz der IIHF				×	A	o		
	2.0.3	Villa und Doppelwohnhaus, zwei herrschaftliche Bauten, erhöht über der Strasse in eingefriedeten, baumbestandenen Gärten, 1881 resp. 1890, ergänzt die stattliche Bebauung am Parkring						o		
	2.0.4	Schulamt Parkring, Verwaltungsgebäude über polygonal abgewinkelter Grundrissform, mit dunkler Vorhangfassade und Walmdach, 1962						o		
B	2.1	Parkring: Reihe von Villen und Doppelwohnhäusern entlang der 1876 planmässig um Hügelkuppe angelegten Strasse, zwei- und dreigeschossige Bauten in kleinen, verbindenden Gärten, teils im Stil der englischen Cottages, v. a. 1876–1900	AB	/	×	/	A			15
	2.1.1	Einfahrt in den Ulmbergtunnel, Hangeinschnitt unterbricht Villenreihe am Parkring						o		
	2.1.2	Villa Hürlimann, herrschaftlicher Landsitz in zurückhaltendem Neubarock mit Mansardwalmdach, in abgestufter franz. Gartenanlage mit Laubengang und Autoremise, 1925/26						o		
	2.1.3	Zweigeschossiger, verputzter Flachdachbau, unauffällig am Zugang zur Kantonsschule liegend, 1950er-Jahre						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	3	Bahnhofsquartier Enge: um den Tessinerplatz gruppierte Mischbebauung auf unregelmässigem Strassenmuster, geprägt von langen, einheitlichen Gebäudezeilen, südwärts sich fortsetzend in dichter Reihe entlang der Alfred-Escher-Strasse; fünf- bis achtgeschossige Wohn- und Geschäftsbauten, v. a. 20. Jh., erbaut nach der Gleisverlegung der linksufrigen Zürichseebahn und anstelle des dörflichen Kerns Enge	C	/	/	X	C			1
E	3.0.1	Repräsentative Wohn-/Geschäftshäuser beidseits des geschwungenen Strassenverlaufs, mit rundbogigen Ladenöffnungen, 1893–98, resp. mit breiten Schweifgiebeln, 1914–18, leiten zum Bahnhof				X	A			
E	3.0.2	Bahnhof Enge, konkaver Monumentalbau aus Tessiner Granit, begrenzt mit mächtigen Arkaden den Tessinerplatz, 1923–27, entscheidende, das Quartier heute prägende Veränderung in den 1920er-Jahren				X	A			1
E	3.0.3	Ehem. Restaurant Gotthard, fünfgeschossiger Eckbau mit gequadrerten Kanten und Fensterverdachungen, 1881/82, definiert den Tessinerplatz				X	A			
	3.0.4	Tessinerplatz, lang gezogener Bereich mit Brunnen und versetzt angeordneten Laubbäumen, neu gestaltet, 2006, rückseitig gefasst von geradlinigem Geschäftsgebäude mit Hotel, 1980er-Jahre						o		1
	3.0.5	Wohn- und Geschäftshauszeile mit horizontaler Gliederung der Hauptfassaden, fasst mit gegenüberliegenden Bauten den Strassenraum						o		
	3.0.6	Fünf- resp. sechsgeschossige, prägnant geschwungene Häuserzeile, 1930/40er-Jahre, bildet markantes Eingangstor in das Lavaterquartier						o		
	3.0.7	Linie der linksufrigen Zürichseebahn, eröffnet 1875 (auch 0.0.2, AS, WD, WL), Neuführung der Bahnlinie, 1918–27, tief eingeschnitten und von Bruchsteinmauern begrenzt						o		
G	4	Mythenquai: Abfolge von monumentalen Verwaltungsgebäuden; mehrheitlich vier- bis sechsgeschossige Versicherungspaläste mit repräsentativen Steinfassaden entlang des Mythenquais, reich instrumentiert oder in nüchterner Sachlichkeit, v. a. 1. H. 20. Jh.; rückseitige, zur Alfred-Escher-Strasse hin erstellte Erweiterungsbauten, 3. D. 20. Jh.; bedeutender Teil der prachtvollen Stadtfront ums untere Seebecken	BC	/	/	X	B			7
E	4.0.1	Ehem. Rentenanstalt, Stahlbetonbau mit repräsentativer, vorgeblendeter Steinfassade, 1937–40, prägt und definiert die Pforte zur Enge sowie den Beginn des Mythenquais				X	A			
E	4.0.2	Geschäftshaus, ehem. Hauptsitz der Zürich-Versicherung, spät-historischer Palast mit reich instrumentierter Sandsteinfassade zum See, 1899–1901 erbaut als erstes Gebäude am Mythenquai				X	A			
	4.0.3	Mythenschloss, Geschäfts-/Wohnhaus mit rekonstruierter Kunststeinfassade des ehem. Wohnpalastes, 1982 neu aufgebaut						o		
E	4.0.4	Verwaltungsgebäude, im Stil des neubarocken Stadtpalais mit ionischen Kolossalordnungen und mächtigem Portikus, 1911–13/29, wichtiger Bestandteil der Monumentalbauten am Quai				X	A			7
G	5	Wohnquartier Lavater: von der Alfred-Escher-Strasse zur Seestrasse leicht ansteigendes Gelände mit orthogonalem Strassenraster und offener Bebauung; v. a. dicht gereichte, drei- und viergeschossige, frei stehende Wohnhäuser mit Mansard- oder Walmdach, teils mit Vorgärten, entlang der See-, Alfred-Escher- und der Sternenstrasse mit kleinen Läden in der Sockelzone, 1880–1915; einige voluminöse Ersatzbauten mit Flachdach im südlichen Bereich resp. Veränderungen wie purifizierte Fassaden, ab 2. H. 20. Jh.	B	X	/	X	B			11
	5.0.1	Wohn-/Geschäftshauszeile, fünfteilig mit markantem Mittelbau in Neubarock, Seitenbauten leicht zurückgesetzt und purifiziert, 1894/95, Übergang von geschlossener zu offener Bebauung						o		
E	5.0.2	Zwei typengleiche Eckbauten mit fünf Geschossen und regelmässigen Fensterreihen, markanter Bebauungsabschluss, 1932/33, dazwischen grell verputztes Flachdachgebäude, E. 20. Jh.				X	A	o		

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	5.0.3	Schlichte Wohn- und Wohn-/Gewerbebauten beidseits der Seestrasse, zwei- bis fünfgeschossig mit Sattel- oder Walmdach, u. a. mit Restaurant Sternen, 1860/70er-Jahre und E. 19. Jh., erhaltener Rest der lockeren Erstbebauung am alten Verbindungsweg des linken Seeufers						o		
	5.0.4	Wohnblock mit Autogarage, lang gestreckter Gebäuderiegel mit Flachdach, 1950er-Jahre, Beeinträchtigung des Quartierandes und des Rieterparks							o	
B	5.1	Schulanlage Lavater: umgeben von Mehrfamilienhäusern mit Villencharakter, teils in umfriedeten Gärten; westlich des Schulhauses ein Geviert im Stil des Neubarocks mit besonders üppiger Bauplastik an den Hauptfassaden, 1880/90er-Jahre, Herzstück des Lavaterquartiers	AB	/	/	×	A			11
E	5.1.1	Schulhaus Lavater, wuchtiges, das Quartier dominierendes Gebäude in Bruchsteinmauerwerk, Dachlandschaft mit markanten Treppengiebeln und Turmaufsatz, typengleiche Turnhalle und Pausenplatz, 1896/97				×	A	o		11
G	6	Ehem. Areal Brauerei Hürlimann: kompakte Anlage aus historischen Fabrikbauten, dicht umgeben von grossen Büro- und Geschäftsgebäuden mit raumwirksamen Zwischenbereichen, industrielle Nutzung 1867–1997, Umnutzung und Neubauten, A. 21. Jh.; bedeutende Bauzeugen der ehem. Industrieanlagen entlang der Sihl	AC	/	/	×	C			16
E	6.0.1	Ehem. Fassabfüll- sowie Stallgebäude, lang gestreckte Sichtbacksteinbauten mit Satteldach, fassen markant die platzartig geweitete Strasse ein, E. 19./A. 20. Jh., seit 2005 Ladenpassage				×	A			16
	6.0.2	Ehem. Bauernhaus mit Waschhaus, Kern von 1453, Ausbau zum Doppelwohnhaus, 1594, erw. 16.–18. Jh., Teil der Brauerei, 1866–1997, erhaltenes ländliches Ensemble des ehem. Dorfes Enge						o		16
	6.0.3	Ehem. Sudhaus, weit sichtbarer Kubus mit Hochkamin, 3. D. 19. Jh., markante Industriezeugen der ehem. Brauerei, seit 2010/12 Thermalbad und Hotel						o		
	6.0.4	Wohnsiedlung für Angestellte der Brauerei, drei- und viergeschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldach, in der Ebene sowie am Hang, 1950er-Jahre, aufdringliche Massivholzbalkone, um 1980						o		
G	7	Wohnquartier Äussere Enge: in der Senke zwischen zwei Moränenzügen regelmässiges Bebauungsmuster auf orthogonalem Raster mit Waffenplatz-/Mutschellenstrasse als Hauptlängsachse; drei- und viergeschossige Mietshäuser, dicht gereiht oder als Blockrand, etwas lockerer angeordnet westlich der Rieterstrasse; Abschluss an der Bederstrasse mit Wohn-/Geschäftshauszeilen und wenigen erhaltenen Vorstadthäusern; im Süden entlang der Mutschellenstrasse nahtlos übergehend in den Stadtteil Wollishofen, v. a. 1880–1940	B	/	/	×	B			8–10
	7.0.1	Waffenplatz, begrenzt von vier- und fünfgeschossigen Wohn-/Geschäftshauszeilen, 1880–1930						o		8
E	7.0.2	Geschäfts-/Wohnhaus Zum Wolfsberg, ornamentierter Eckbau mit Kolossalgliederung und Runderker, 1911, Vertreter des schweizerischen Jugendstils, in mehreren Etappen zum Blockrand erw. mit durchgehender Trauflinie, 2. D. 20. Jh.				×	A	o		
	7.0.3	Mehrfamilienhäuser mit zeittypischer Gestalt und teils wuchtigem Volumen, 1980er-Jahre/A. 21. Jh., mindern das von älteren Bauten geprägte Strassenbild						o		
E	7.0.4	Ehem. Textilfabrik Leuthold & Co. AG, markantes, längsrechteckiges Gebäude in polychromem Sichtbackstein mit Mansarddach, kleiner Anbau, 1888/1921, eines der ersten Fabrikgebäude in der Enge				×	A			
	7.0.5	Voluminöser Bürobau mit Satteldach, angebaut an Wohnhaus mit Flachdach und aufdringlichen Balkonen, 3. D. 20. Jh.						o		
	7.0.6	Genossenschaftssiedlung Waffenplatzstrasse, von der Strasse zurückgesetzte Baukuben mit Mansardwalmdach und spitz auskragenden Erkern, 1929, Verbindungsbauten von 2003/04						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	7.0.7	Reihe von zwei- und dreigeschossigen Einfamilienhäusern mit Sattel- oder Walmdach an Hügelstrasse auf Moränenzug, in umfriedeten Gärten, 1920er-Jahre, teils mit Fernwirkung nach Westen						o		
	7.0.8	Lang gestreckter Wohnblock mit Flachdach, zurückgesetzt auf Sockel mit auskragenden Balkonen, um 1970, auffällig voluminös innerhalb der kleinteiligen Strassenbebauung						o		
	7.0.9	Genossenschaftssiedlung Mutschellenstrasse, in der Ebene und auf dem Moränenzug je eine Reihe von Bauten mit Mansardwalmdach, dazwischen schmale Grünanlage, 1930, teils jüngere Balkonbauten						o		10
B	7.1	Im Stock, Steinhaldenstrasse: gestaffelte Zeile von Wohnhäusern im Heimatstil; gegliedert durch Fachwerk, Erker und Loggien sowie Barockhaus mit Platzanlage als imposanter Abschluss, v. a. 1910–28, einzigartiges und an dieser Lage überraschendes Ensemble	A	×	×	/	A			9
E	7.1.1	Brunnenhof, barocker Patrizierwohnsitz, erstellt 1729 bei der Bahnhofstrasse, 1913/14 hierher versetzt und mit Treppenanlage und Portikus ergänzt, Brunnen mit bronzener Figur von 1926				×	A	o		9
B	7.2	Wohnbebauung zwischen Waffenplatz-/Mutschellen- und Rieterstrasse: raumwirksame Abfolge von dicht gereihten, frei stehenden Mehrfamilienhäusern und Blockrandbebauungen, nördlich des Rieter-Platzes mit Villencharakter, v. a. 1890er-Jahre/A. 20. Jh.	AB	×	/	×	A			
	7.2.1	Rieterplatz, kleine mit Bäumen und Sträuchern bepflanzte Anlage, in der Fortsetzung Brunnen mit Bronzefigur in Geländenische sowie symmetrische Treppenanlage zur erhöhten Hügelstrasse, 1894						o		
	7.2.2	Viergeschossiger Wohnblock mit Flachdach und nüchterner Fassadengestaltung, A. 21. Jh., unterbricht die reich instrumentierte Bautenabfolge						o		
G	8	Wohnbebauung am Westhang des Moränenzugs Gabler: in lockerer Anordnung mit baumbestandenen Gärten entlang der Rebhalden-/Scheideggstrasse und südlich sich fortsetzend auf terrassiertem Plateau, in dichter Abfolge am Hangfuss; zwei- bis viergeschossige, schlichte Mehrfamilienhäuser mit Sattel- oder Walmdach, v. a. 2. D. 20. Jh., einzelne Flachdachwohnblöcke, E. 20./A. 21. Jh.	C	/	/	/	C			
	8.0.1	Ehem. Bauern- und Handwerkerwohnhaus, Satteldachbau mit Holzverkleidung, erstellt als Scheune, 17. Jh., mehrere An- und Umbauten, 18.–21. Jh., erhaltener Bau aus der Zeit vor der Verstädterung des Quartiers						o		
	8.0.2	Drei Tannen, mehrteiliges Wohnhaus mit turmartigem Westtrakt, 15./16. Jh., und kleinbäuerlich geprägten, teils jüngeren Anbauten aus Stein und Fachwerk, gehört zu den ältesten Gebäuden in der Enge						o		
B	0.1	Kantonsschulen Freudenberg und Enge: komplexe Schulanlage auf abgeflachter Hügelkuppe, umgeben vom Baumkranz des Parks der ehem. Villa Freudenberg; in strenger Geometrie horizontal übereinanderkomponierte Sichtbetonkuben, verbunden durch Treppen, Rampen und Terrassen, 1956–60, Prunkstück der Nachkriegsmoderne	A	/	×	×	A			17
E	0.1.1	Ehem. Schulhaus, zweigeschossiges Gebäude mit Walmdach, 1842, erw. von fünf auf neun Achsen, 1864, Umbau im Geist des Heimatstils, 1936, erstes Schulhaus der Gemeinde Enge				×	A			
B	0.2	Repräsentative Wohnbauten beim Moränenzug Gabler: auf Krete und beidseits am Hang entlang schmaler Quartierstrassen in kleinen Gärten gereiht; zwei- und dreigeschossige Villen und stattliche Mehrfamilienhäuser, in unterschiedlicher Ausprägung, teils mit Türmchen, Erkern und Risaliten, v. a. 1880–1912	AB	×	×	/	A			

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.2.1	Pfarrhaus, zweigeschossiger Bau im Stil der Neurenaissance und aus denselben wechselnden Steinmaterialien wie die ref. Kirche Enge, 1894						o		
	0.2.2	Kath. Kirche Dreikönigen mit Pfarrhaus, turmloses, basilikales Mittelschiff mit hohen, von filigranen Betonstäben unterteilten Fenstern, zurückgesetzt von der Strasse, unauffällig am Hang, 1949–51						o		
	0.2.3	Bürogebäude, in Sichtbeton mit Flachdach an empfindlicher Ecklage, 2. H. 20. Jh., unterbricht in Volumen und Gestalt das repräsentative Erscheinungsbild der Wohnbebauung							o	
B	0.3	Grütlistrasse: Wohn- und Gewerbebauten locker nebeneinander angeordnet am Hangfuss entlang ehem. Dorfstrasse; drei- und viergeschossig mit Sattel- oder Walmdach und meist schlichten, verputzten Fassaden, 3. V. 19./A. 20. Jh.; Mehrfamilienhäuser, 2. H. 20. Jh.; schmale öffentliche Grünanlage über Rietbergtunnel	C	/	/	/	C			
	0.3.1	Kindergarten Grütli, zweigeschossiger Kubus mit flachem Walmdach, durch Hebefenster und verglastem Treppenhauseinbau, 1937, Beispiel der funktionalen Architekturgesinnung in der Tradition der Moderne						o		
B	0.4	Villenreihe entlang Seestrasse: reich instrumentierte Einzelbauten, unterschiedlich gegliedert und ornamentiert, in umfriedeten Gärten mit intakten strassenseitigen Vorbereichen, altem Baumbestand und kleinen Ökonomiegebäuden, 1890er-Jahre und 1912, ehem. Randstreifen des Belvoirparks	A	/	X	X	A			
U-Zo	II	Seeufer und Quaianlagen: Abfolge von Promenaden und Parks um das untere Seebecken, meist mit freiem Zugang zum Wasser; grösstenteils durch Aufschüttung entstanden, 1881–87, etappenweise Erweiterung bis Tiefenbrunnen und Wollishofen; wertvoller Begegnungs- und Erholungsraum der Stadt mit mehreren Schiffsanlegestellen, zahlreichen Bootshäfen, Seebädern und Wassersportclubs	ab			X	a			7
	II.0.3	General-Guisan-Quai, terrassenartige Promenade mit drei Reihen aus alten Kastanien- und Trompetenbäumen, entlang der Strasse weitere junge Baumreihe, Abschluss durch Mosaikbrunnen von 1909						o		
	II.0.4	Clubhaus des Zürcher Jachtclubs, vor der Quaianlage schwimmender Baukörper mit Holzverkleidung und abgerundeten Ecken, 1915/16, Umgestaltung mit weitgehend verglastem Obergeschoss, 1936						o		
	II.0.5	Arboretum, im Stil des späten Landschaftsgartens angelegter Park mit besonderer Baumsammlung, Wiesenflächen und Alpinum, 1887 eröffnet, Voliere von 1937, wichtiger Teil der historischen Quaianlagen						o		
	II.0.6	Seebad Enge, streng geometrische Anlage aus zwei Pavillons mit Ruhedeck und in den See eingelassenen Schwimmbecken, umrahmt von Holzliegeflächen, zum Ufer verbunden durch Stege, 1959						o		
	II.0.7	Hafen Enge, monumentale Löwenplastik, etwa 2.5 m gross auf Hafenufer, betont die südliche Hafeneinfahrt, 1881–87						o		7
	II.0.8	Seerestaurant Quai 61, kubischer Bau mit Dachterrasse am Hafen Enge, 1959 erbaut mit der Gartenbauausstellung, 1994 eingreifend verändert						o		
	II.0.9	Bootshaus des Polytechniker Ruderclubs, kleiner Walmdachbau aus Holz, dat. 1871–1902, ältestes Bootshaus der Schweiz						o		
E	II.0.10	Bootshäuser, fünfteilige Anlage im Heimatstil mit durchgehender Sockelzone, Zentral- und Eckbauten mit schwerem Walmdach, 1917/28, ergänzt durch Clubgebäude mit Sprossenfenstern und ausladender Terrasse, 1952, exponierte Seelage				X	A	o		
	II.0.11	Sukkulente-Sammlung beim Mythenquai, Anlage mit Schau- und Gewächshäusern, seit 1931, eine der umfangreichsten und weltweit bedeutendsten Spezialsammlungen sukkulenter Pflanzen						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	II.0.12	Strandbad Mythenquai, Anlage mit Liegewiesen, Bäumen und Sandstrand, 1922 eröffnet als erstes Strandbad der Stadt, schnörkellose Garderobengebäude von 1956, Fertigstellung Gastroggebäude, 2014						o		
U-Zo	III	Sihlraum: im Stadtzentrum kanalisiertes Bett mit mehrheitlich grasbewachsenen Böschungen sowie teils mit durch Baumreihen akzentuierten Promenaden; stadtauswärts weites, ebenes Wiesengelände, geteilt durch mäandrierenden Flusslauf in Allmend Brunau und Wollishofer Allmend; beim Sihlhölzli Verlegung des Flusslaufs nach Osten wegen Tieferlegung der linksufrigen Zürichseebahn, 1918–27; wichtiges Naherholungsgebiet	ab			×	a			
	III.0.1	Sihl, nordwärts fließender Wasserlauf, Zusammenfluss mit Limmat unterhalb des Platzspitzes						o		
	III.0.4	Baumreihen in Fussgängerpromenaden entlang der Sihl, abschnittsweise Alleen, akzentuieren den Flussraum						o		
E	III.0.10	Stauffacherbrücke, Bogenkonstruktion aus Beton, mit Granit und Sandstein verkleidet, Bronzelöwen auf vier Eckpfeilern, 1899/1900				×	A			
	III.0.11	Sihlhölzlibrücke, zwei nebeneinanderliegende Einzelbrücken, Brücke von 2002 anstelle der 1927 für den Verkehr umgebauten Stahlbrücke						o		
	III.0.12	Tunnelwiese, weite Rasenfläche mit mächtigen Platanen entlang des Sihlufers, bildet mit der Sportanlage Sihlhölzli eine grüne Insel						o		
E	III.0.13	Sihlhölzli, Spiel- und Sportanlage mit monumentalem, axialsymmetrischem Turnhallenbau und muschelförmigem Musikpavillon, umgeben von altem Baumbestand, 1920er-Jahre mit der Sihlverlegung erstellt, Bauten von 1930/31				×	A	o		
	III.0.14	Hertersteg, Balkenbrücke für Fussgänger und Velofahrer zwischen Sihlhölzli und Hürlimann-Areal, 2005						o		
	III.0.15	Autobahnzubringer Sihlhochstrasse, wuchtiges Betonbauwerk über der Sihl, 1974 eröffnet, beeinträchtigt den Bebauungsrand der Stadtteile zu beiden Seiten und den Erholungsraum am Fluss						o		
	III.0.17	Linie der Sihltalbahn, eröffnet 1892 (auch 0.0.1, WD, WL)						o		
U-Zo	V	Villenpark Ulmberg: auf Hügelkuppe und nach Süden abfallender Grünraum mit altem Baumbestand und geschwungenem Wegenetz; dominiert von weitgehend erhaltener Gesamtanlage aus dem 19. Jh., mit Ökonomiegebäude, Gartenlaube und ehem. Reithalle der 1934 abgetragenen Villa Kann; gliedernder Freiraum im planmässig angelegten Villenquartier des Parkings	ab			×	a			
E	V.0.1	Villa Schölller, zweigeschossiges herrschaftliches Wohnhaus mit wuchtigem Walmdach, 1934 erbaut anstelle der Villa Kann, typischer Vertreter des späten Heimatstils				×	A			
E	V.0.2	Villa Dem Schönen, an markanter Lage symmetrischer Renaissancepalazzo mit repräsentativer Schauseite, 1898/99, Anbau von zwei Museumsräumen, 1902–04, seit 1989 Liceo artistico				×	A			
E	V.0.3	Neurenaissance-Turmvilla, horizontal gegliedert durch Quadersteine im Erdgeschoss und rote Backsteine im Obergeschoss, flaches Walmdach, 1886				×	A			
U-Zo	VI	Kirchbezirk Enge: durchgrünter Teil des nach Norden auslaufenden Moränenzugs mit locker integrierten Bauten; terrassierter Park mit Kirchgemeindehaus im Norden; symmetrisch gestaltete Treppenanlage zur auf Anhöhe exponierten Kirche, E. 19./A. 20. Jh.; gliedernder Freiraum am Übergang von geschlossener zu offener Bebauung	ab			×	a			13
E	VI.0.1	Kirchgemeindehaus Enge, hufeisenförmiges neoklassiz. Gebäude mit Walmdach und südseitigem Mittelrisalit, von Bäumen umgebene Rasenfläche, 1923/24				×	A	o		

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	VI.0.2	Platanenreihe entlang der Grütlistrasse, betont die Grenze zwischen Bahnhofsquartier und durchgrünter Hangbebauung						o		
E	VI.0.3	Ref. Kirche Enge, auf Bürgliterrasse thronende Kreuzkuppelkirche im Stil der Neurenaissance mit hohem Turm, 1892–94, repräsentativer Treppenaufgang mit Frauenskulpturen, 1894/1925, Wahrzeichen der Enge				×	A	o		13
	VI.0.4	Bürgli-Brunnen, halbkreisförmige Anlage mit Kolonnade und Sitzbänken, 1906						o		
U-Zo	VII	Bürglistrasse, steiler nördlicher Strassenabschnitt: beidseits dicht und durchmischt bebaut mit zwei- bis fünfgeschossigen Wohn- und Bürogebäuden sowie Altersheim, mehrheitlich mit Flachdach, 3. D. 20./A. 21. Jh.; zwei Villen, A. 20. Jh.	b			/	b			
	VII.0.1	Pfarrhaus, zweigeschossiger Bau im Stil der Neurenaissance und aus denselben wechselnden Steinmaterialien wie die ref. Kirche Enge, 1901						o		
U-Zo	VIII	Ehem. stadtbürgerlicher Landsitz Bürgli: Solitärbau auf Hügelkuppe mit Rebberg, ausgedehnten Wiesen und wenigen Nebenbauten wie das mehrfach umgebaute ehem. Pächterhaus, erstmals erwähnt 1525; seit 1643 im Besitz der Familie Landolt; zwischen 1876–82 Wohnsitz von Gottfried Keller; ländlicher Grünraum in dicht besiedeltem Stadtteil	a			×	a			
E	VIII.0.1	Spätklassiz. Villa, exponiert auf Hügelkuppe, dreigeschossig mit symmetrisch gegliederten Fassaden und flach geneigtem Walmdach, 1834				×	A			
U-Zo	IX	Rieterpark: prachtvoller englischer Landschaftspark auf Moränenzug; in engem Bezug zur Villa südwärts sich ausdehnende, sanft modellierte Rasenfläche, seitlich eingefasst von Nadel- und Laubbäumen; abschliessende Aussichtsterrasse, erstellt 1853–55; am Parkrand angrenzende Gärten mit stattlichen Wohnbauten, 3. D. 19./A. 20. Jh.; aussergewöhnliche Villen- und Parklandschaft	ab			×	a			14
E	IX.0.1	Villa Wesendonck, zweigeschossiger Bau im Stil der italienischen Renaissance mit monumentalen, überhöhten Mittelrisaliten und Loggien zur Parkseite, 1853–57, seit 1952 Museum Rietberg, intaktes Erscheinungsbild mit Ökonomiegebäude, Pergola und Brunnen				×	A	o		14
E	IX.0.2	Villa Rieter, «Rote Villa» genannt, am Hang stehender Bau in rotem Zürcher Backstein mit Erkern, Veranden und verschiedenartigen Dachgiebeln, 1887, seit 1994 Ausstellungsgebäude				×	A			
	IX.0.3	Reb- und Lusthäuschen, vor 1809, Bauzeuge des einstigen Rebbergs						o		
E	IX.0.4	Villa Zum Schönberg, schlossartiger Backsteinbau im Stil eines englischen Landsitzes, 1883–88, Einbau Museumsbibliothek, 2002, bildet mit Nebenbauten den nördlichen Abschluss des Rieterparks				×	A	o		
E	IX.0.5	Schulhaus Gabler, spätklassiz. Walmdachbau an dominierender Hanglage, mit rustizierter Sockelzone, übergiebeltem Mittelrisalit und Kolossalpilastern, 1872–74, eingeschossige Turnhalle im Heimatstil, 1919/20, terrasserter Pausenhof und Spielwiese				×	A	o		
E	IX.0.6	Villa Zoelly, zweigeschossiger Mansarddachbau mit prägnantem Dreiecksgiebel und axialsymmetrischer Hauptfassade, in prächtigem Garten, 1908/09				×	A	o		
U-Zo	X	Belvoirpark: öffentliche Grünanlage mit abwechslungsreicher Terraingestaltung; im Norden abgeflachte Hügelkuppe mit Villa, umrahmt von altem Baumbestand; im unteren, südlichen Bereich grosse Wiesenfläche mit Wasserbecken und Iris- und Tagliliengarten; östlicher Rasenzipfel durch die Alfred-Escher-Strasse vom restlichen Park abgeschnitten, 1830 angelegt als Landschaftsgarten mit Seeanstoss, kontinuierliche Veränderung, v. a. mit der Gartenbauausstellung von 1959	ab			×	a			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	X.0.1	Villa Zum Belvoir, klassiz. Baukubus mit übergiebeltem Mittelrisalit, Loggien und Säulenportikus, davor Springbrunnen, 1826–31, seit 1925 Restaurant und Ausbildungsstätte der Hotelfachschule				×	A	o		
	X.0.2	Ersatzneubau der Hotelfachschule, fünfgeschossiger Flachdachkomplex, Ausführung 2013/14, anstelle des Schulgebäudes von 1978–82						o		
E	X.0.3	Schneeligut, breit gelagerte Villa im Stil der Neurenaissance, mit gartenseitiger Veranda und Eckerkertürmchen, 1882, Anbau von 1908				×	A			
U-Zo	XI	Muraltengut: von der Seestrasse leicht abgesenkter, von Bäumen und Hecken umgebener Park mit ehem. barocken Landsitz; terrassierte Wiese mit längsrechteckigem Wasserbecken und verschiedenen Skulpturen; im Osten Gärtnerhaus mit Walmdach; 1780 angelegt mit Seeanstoss; Rosengarten gestaltet 1960 mit Rosen der Gartenbauausstellung von 1959, erneuert 2007	a			×	a			12
E	XI.0.1	Muraltengut, frühklassiz. Palais mit Ehrenhof, 1780, heute Repräsentationsgebäude der Stadt Zürich, von Bäumen umrahmte halbkreisförmige Brunnenschale mit liegender Frauenplastik				×	A	o		12
U-Zo	XII	Nordöstlicher Teil des ehem. Areals der Brauerei Hürlimann: in der Ebene entlang der Sihl städtische Neuüberbauung von mehrheitlich versetzt angeordneten Wohnkuben mit Flachdach und gemeinschaftlichen Aussenbereichen, A. 21. Jh.; am Hangfuss südlich der Brandschenkestrasse einige ältere Wohnhäuser, 1870er-Jahre, sowie langer Gebäuderiegel der jüdischen Gemeinde, 1970er-Jahre	b			×	b			
	XII.0.1	Ehem. Lagerhaus Eglisana am Rand des Hürlimannareals, Betonbau mit Flachdach und grossen, gitterartig unterteilten Fensterflächen, 1929–31						o		
	XII.0.2	Brandschenkesteig, erhöht an der Hangkante stehende, dichte Reihe von zwei- und viergeschossigen Giebelbauten in feiner Gliederung, häufig mit Belvederetürmchen im schinkelschen Landhausstil, 1870er-Jahre						o		
U-Zo	XIII	Klopstockwiese: ausgedehnte Wiese im Hanggefälle der Moräne Giesshübel mit altem Baumbestand und geschwungenen Spazierwegen; ehem. Landgut Welti; seit 1950er-Jahre öffentliche Grünanlage; qualitätsvoller Vordergrund der Villa Hürlimann	a			×	a			
E	XIII.0.1	Villa Hürlimann, thronender Solitärbau mit Risaliten und Türmchen auf Hügelkuppe, in umfriedeten Park mit Terrassen, 1897/98, gehört zu den herrschaftlichsten Grossvillen in Zürich				×	A	o		
U-Zo	XIV	Uneinheitliche Bebauung im Bereich des Spickels Brandschenke- und Bederstrasse: mehrheitlich Wohnbauten in unterschiedlicher Anordnung und Gestalt, 1. H. 20./A. 21. Jh.; einige Geschäfts-/Gewerbebauten nahe der Bederstrasse, 20. Jh.; sensibler Bereich zwischen Kantonsschule und den Grünräumen der Villen Hürlimann und Bürgli	b			×	b			
	XIV.0.1	Zeile mit rhythmisierenden Balkon- und Erkerbauten, die Bederstrasse begrenzend, mit fünfgeschossigem Wohn-/Geschäftsgebäude als markantem Kopfbau zum Waffenplatz, 1930er-Jahre						o		
U-Zo	XV	Lessingstrasse: alte Industrie- und Gewerbeachse zwischen Moränenhangfuss und Sihl; lange Zeile aus verschiedenen Büro-/Gewerbe- und Atelierbauten, teils in Sichtbackstein; frei stehende Wohnhäuser am waldigen Steilbord und im Süden mehrteiliger Komplex beidseits der Bahlinie, 3. D. 19./20. Jh.	b			×	b			

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	XVI	Durchmischte Bebauung auf schmalen Moränenzug und am Hangfuss: Wohnbauten, v. a. wuchtige drei- und viergeschossige Komplexe mit Flachdach, 2. H. 20. Jh.; im nördlichen Bereich ehem. Appartementhaus mit Walmdach, 1932, heute Hotel Engimatt	b			/	b			
U-Zo	XVII	Wohnquartier auf Moränenplateau: heterogene Bebauung aus zwei- bis viergeschossigen Ein- und Mehrfamilienhäusern; zur Mutschellenstrasse meist kleinteilig in Gärten, zur Seeseite durchsetzt von Wohnblöcken mit Flachdach, v. a. ab 1940; wenige Villen, E. 19./A. 20. Jh.	b			/	b			
	XVII.0.1	Ehem. Landsitz Kappelgut, feingliedriger Bau mit gemauerten und in Zierfachwerk ausgeführten Fassaden, wohl 17. Jh., Ausbau zur Villa, 1886, in Gartenanlage, beeinträchtigt durch voluminöse Nachbarbauten						o		
	XVII.0.2	Klinik im Park mit Villa Moskwa, repräsentativer Neurenaissance-Palazzo, 1889/90, umgeben von wuchtigen, am Hang gestaffelten Bauten mit wabenförmigen, aufdringlichen Fassaden, 1984–86						o		
	XVII.0.3	Siedlung Brunneggweg, in baumbestandenen Gärten hangparallel angeordnete Walmdachbauten sowie in Falllinie gestellte Reihenhauszeile mit Satteldach und jüngerem Kopfbau, um 1920/A. 21. Jh.						o		
	XVII.0.4	Ehem. Nebengebäude des 1941 abgetragenen Escherguts, eingeschossiges Wohnhaus im Heimatstil mit imposantem Satteldach, Lukarnen und tiefem Vordach, 1912/13, auffällige Eckposition						o		
	0.0.1	Linie der Uetliberg- und Sihltalbahn, eröffnet 1875 resp. 1892 (auch III.0.17, AR, WD, WL), trennt das Hürlimann-Areal von der Sihlpromenade						o		
	0.0.2	Linie der linksufrigen Zürichseebahn, eröffnet 1875 (auch 3.0.7, AS, WD, WL), Neuführung der Bahnlinie, 1918–27						o		

Entwicklung des Stadtteils

Geschichte und historisches Wachstum

Der 1218 erstmals erwähnte Name Enge lässt sich von einem Flurnamen ableiten, der auf einen Engpass hindeutet. Diese Etymologie ist wenig überraschend angesichts der Topografie im Bereich zwischen Seeufer und Sihl südwestlich der Kernstadt, die zwei lange, in Nord-Süd-Richtung verlaufende Moränenzüge bestimmen. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts war jedoch die Bezeichnung «bi den 3 Künge» gebräuchlich, die sich auf die Dreikönigskapelle aus dem 14. Jahrhundert bezog. Wie das ganze untere Seebecken wurde das Gebiet der Enge bereits früh besiedelt, so konnten an der heutigen Kreuzung Alfred-Escher-Strasse/Breitingerstrasse jungsteinzeitliche Siedlungen aus der Zeit von 3300 und 3200 v. Chr. nachgewiesen werden. Weitere Funde stammen aus keltischer und römischer Zeit.

1420 übernahm die Stadt Zürich die Herrschaftsrechte über die Enge und gliederte sie als Wacht Dreikönigen, wie der Militär- und Steuerbezirk genannt wurde, in die Obervogtei Wollishofen ein. Nach dem Untergang des Ancien Régime 1798 wurde die Enge eine eigenständige Gemeinde. Bis in diese Zeit war der Weinbau vorherrschend. Alle Hanglagen des Moränenzugs waren mit Reben bepflanzt. Die übrigen Zweige der Landwirtschaft spielten eine untergeordnete Rolle, da die Ebenen am See aus Sumpf und Riedland bestanden. Die Stadt verfügte über die Seeufer und verpachtete diese als Bleichen. Bis zur Entstehung der ersten Kattundruckereien im Jahr 1743 waren Seidenmühlen das einzige ausserstädtische Gewerbe. Diese gaben den Bewohnern nebst der Arbeit in der Stadt eine Verdienstmöglichkeit.

Die Enge war mit Einzelhöfen und kleinen Häusergruppen verstreut besiedelt. Zu kleinen Gruppen konzentrierten sich die Häuser vor dem Tor am Bleicherweg, in der Selnau beim 1256 gegründeten und 1525 aufgehobenen Zisterzienserinnenkloster, an der Sternengasse am See und im Kratz bei der Waffenplatz-/Bederstrasse. Als Zentrum galt die Gegend um die nach der Reformation profanierte Dreikönigskapelle beim heutigen Bahnhof Enge, wo sich auch das Kreuz, welches die städtische Banmeile bezeichnete,

befand. Dort entwickelte sich ein Siedlungskern mit bedeutenden Bauten wie dem Haus des Schulmeisters oder der 1624 erwähnten Taverne Zum Sternen, in welcher ab 1670 auch Gemeindeversammlungen stattfanden. 1776 kam dort auch das Schul- und Bethaus zu stehen. Auf Anhöhen oder am See errichteten reiche Stadtbürger vor allem im 18. Jahrhundert ihre Landhäuser. Seit der Erweiterung des Stadtgebiets durch den Bau des Schanzengürtels 1642–78 bildete der Schanzengraben die Grenze zwischen der Stadt und der Enge. Zwei parallele Strassenzüge auf beiden Seiten des zentralen Moränenzuges führten – und führen – nach Wollishofen, so als Landstrasse der Bleicherweg mit Grütli- und Seestrasse als Fortsetzung und als sihlseitige Verbindungsachse die Brandschenkestrasse, fortgeführt durch die heutige Waffenplatzstrasse. Die Bederstrasse, die Gabler-/Sternenstrasse und die Brunaustrasse dienten als Querverbindungen.

Im 19. Jahrhundert gewann die Gemeinde aufgrund des besseren Anschlusses an die Stadt durch den Ausbau der kommunalen und der stadtzürcherischen Infrastruktur zunehmend an Bedeutung. Gleich nach der Schleifung der Schanzen wurde nach 1833 die Seestrasse als neue chaussierte Strasse erbaut. 1875 eröffnete die linksufrige Seebahn mit dem Tunnel durch den Ulmberg. Der erste Bahnhof der Enge entstand 1877 zum See hin im freien Feld bei der heutigen Alfred-Escher-Strasse. 1882 folgte die Strassenbahn. In den 1880er-Jahren wurden aufgrund einer gemeinsamen Planung mit der Stadt und der Gemeinde Riesbach unter Leitung von Stadttingenieur Arnold Bürkli die Uferzonen grossflächig aufgeschüttet und die Quaianlagen mit Promenaden, Arboretum, Hafenanlage und Badanstalten unter Mitwirkung der Gartenarchitekten Otto Froebel und Evariste Mertens gestaltet. Ein grosszügiger Platz verband den Bahnhof Enge mit den Quaianlagen. Das Seeufer erhielt durch diese repräsentative Umgestaltung eine Aufwertung und die Wohnlage wurde für die gehobene Gesellschaft noch attraktiver.

Mit der einsetzenden Industrialisierung und dem rapiden Bevölkerungswachstum ging eine rege Bautätigkeit einher. Zählte die Gemeinde 1789 noch 737 Einwohner, so waren es 1850 bereits 2277 und 1888 sogar 5109. Nachdem die Schulräume im Bethaus für

Enge (EN)

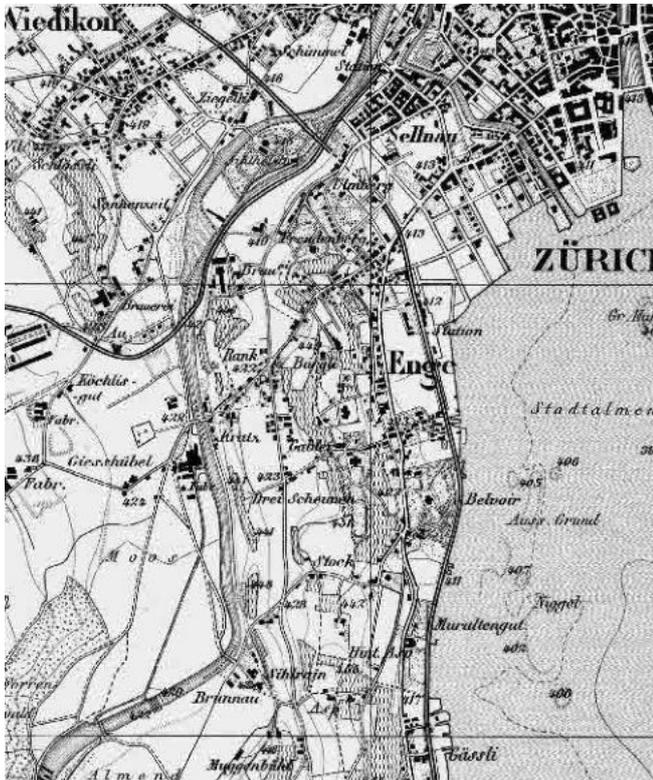
Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

die wachsende Schülerzahl nicht mehr genügte, wurde 1842 an der Bederstrasse ein erstes Schulhaus errichtet. 1874 folgte das Gablerschulhaus und 1895–97 das Schulhaus Lavater, ein Werk von Gustav Gull. Vor allem die sogenannte Innere Enge mit der Ausfallachse Bleicherweg entwickelte sich im 19. Jahrhundert zum eigentlichen Stadterweiterungsgebiet. Das annähernd ebene Gelände wurde 1860 im Hinblick auf eine Überbauung für den gehobenen Wohnstil mit einem rechtwinkligen, grosszügigen Strassenraster erschlossen. Erste Blockrandbebauungen wurden vorerst am Bleicherweg errichtet. In der Selnau, die ab 1860 zur Stadt gehörte, entstanden noch kurz zuvor in den 1850er-Jahren das erste planmässig angelegte Vorstadtquartier sowie das Bezirksgericht. An den markanten Hügellagen zwischen grossen Rebbergen und am Hangfuss mit Seeanstoss wurden herrschaftliche Villen und Landsitze erstellt: das Bürgli sowie das Landgut Zur Palme, beide von 1837, das 1831 als Familiensitz in einem beispielhaften englischen Landschaftspark errichtete Belvoir, die Villa Rosau von 1847 oder die 1857 erbaute Villa Wesendonck des Förderers

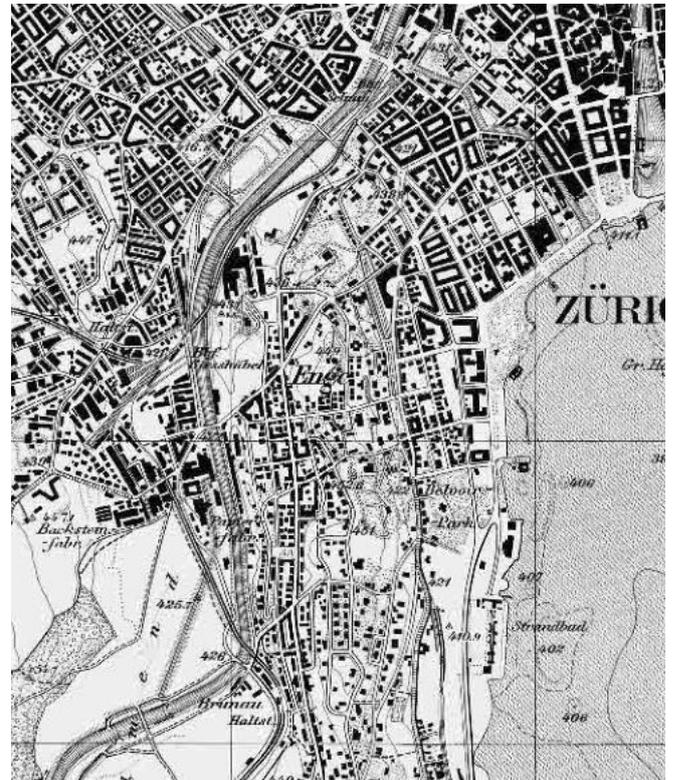
von Richard Wagner. Durch das 1880 angelegte Lava-terquartier mit reichgestalteten Wohnhäusern erhielt die Gemeinde Enge eine vornehme Fortsetzung in der Ebene. Mit der Kreuzkuppelkirche, einer grosszügigen Treppenanlage und den beiden flankierenden Pfarrhäusern, alles Werke des Architekten Alfred Friedrich Blunschli, erhielt die Enge zwischen 1892 und 1900 einen repräsentativen Kirchbezirk.

Den seeabgewandten Hang gegen die Sihl prägten hingegen Industriebauten wie die 1865 eröffnete Gasfabrik oder die 1867 erstellte Brauerei Hürlimann auf dem Bauergut «Steinerer Tisch» sowie Handwerker- und Arbeiterhäuser.

Gegen den Willen der Gemeinde Enge erfolgte 1893 die Eingemeindung. Zusammen mit Wollishofen bildete die Enge den Kreis II, der mit der Neuordnung 1913 zum Kreis 2 wurde. In den 1890er-Jahren waren alle wesentlichen Quartiere angelegt und etwa zur Hälfte überbaut. Bis 1909 wurde der Stadtteil intensiv, danach langsam aufgefüllt und verdichtet.



Siegfriedkarte, Erstausgabe 1881, 1: 25 000, © swisstopo



Siegfriedkarte 1940, 1: 25 000, © swisstopo

Das aufgeschüttete Land zum See hin wurde mit einer Abfolge von Monumentalbauten bebaut, unter anderem mit den herrschaftlichen Mehrfamilienhauskomplexen Weisses und Rotes Schloss oder der Tonhalle, geplant von den Wiener Theaterarchitekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer. Den Wandel zum eigentlichen Geschäftsviertel leiteten um die vorletzte Jahrhundertwende drei Versicherungsgesellschaften ein, die ihre markanten Hauptsitze entlang der Quaianlagen erstellten und die repräsentative Seefront nach Süden fortsetzten.

In den 1920er-Jahren wurde die Eisenbahnlinie nach fast dreissigjährigen Diskussionen um die Verlegung und Tiefersetzung der Gleise zwischen Wollishofen und dem Hauptbahnhof unter den Boden gelegt. Nach Diskussionen zum neuen Standort des Bahnhofs Enge und dessen Architekturstil kam das heutige Gebäude der Gebrüder Otto und Werner Pfister 1925–27 am neuen Tessinerplatz anstelle des ländlich handwerklichen Siedlungskerns zu stehen. Die Verbindung zum See wurde schräg zum alten Strassennetz neu angelegt

und in den 1930/40er-Jahren zusammen mit den frei gewordenen Gleisflächen überbaut. Blockrandbebauungen im Stil der Neuen Sachlichkeit entstanden vor allem zwischen dem Bleicherweg und dem Selnauquartier. Im Zusammenhang mit der Landesausstellung 1939 wurde unter Einbezug der Tonhalle das Kongresshaus des Architekturbüros Haefeli Moser Steiger errichtet.

In die 1950er-Jahre datieren mehrere für die Entwicklung und Bedeutung des Stadtteils nachhaltige Ereignisse. 1951 wurde die katholische Dreikönigskirche von Ferdinand Pfammatter und Walter Rieger in der Nähe der reformierten Kirche Enge inmitten des Villenquartiers eingeweiht. 1952 eröffnete in der Villa Wesendonck das Museum Rietberg. Damit wurde gleichzeitig einer der grössten und schönsten Parks der Stadt für die Öffentlichkeit zugänglich. 1959 fand die Schweizerische Gartenbauausstellung entlang des Seeufers statt. Dieses wurde aufgewertet und die Parkanlagen Belvoir und Muraltengut erfuhren eine Umgestaltung. Ebenfalls in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts entstand im Park der abgetragenen Villa Freudenberg mit den Kantonsschulen Enge und Freudenberg von Jacques Schader ein architektonisches Meisterwerk der Nachkriegsmoderne.

Bis 1960 war der Stadtteil weitgehend überbaut. Zentrale Dienstleistungen wurden aus der Kernstadt in die angrenzenden Quartiere ausgelagert, sodass in der Inneren Enge immer mehr Geschäftsbauten erstellt oder bestehende Wohnungen zu Bürozwecken umgenutzt wurden. Während der Hochkonjunktur veränderten erste Hochhäuser entlang des Schanzengrabens und des Bleicherwegs das Bild der Inneren Enge, so auch das 1959–64 vom Architekturbüro Haefeli Moser Steiger anstelle des ehemaligen Landsitzes Zur Palme errichtete gleichnamige Geschäftshochhaus. Dieser Wandel vom Wohn- zum Geschäftsviertel zeigt sich in der Statistik: Zwischen 1941 und 1961 wohnten rund 14 000 Personen in der Enge, danach schrumpfte die dortige Bevölkerung bis Ende der 1980er-Jahre um rund 40 Prozent auf etwa 8600 Personen und pendelte sich bei dieser Zahl ein. Dieser Einwohnerzahl stehen rund 28 000 Arbeitsplätze gegenüber.



Landeskarte 1976, 1:25 000, © swisstopo

Enge (EN)

Kreis 2, Gemeinde Zürich, Kanton Zürich

Die bauliche Erneuerung ist in der Enge ebenso wie in anderen Stadtteilen sichtbar. Die grösste Veränderung fand nach der Stilllegung des Brauereibetriebs 1996 mit dem Grossprojekt des Hürlimann-Areals statt. Die denkmalgeschützten Bauten wurden umgenutzt und die Freiflächen mit Ausnahme des Villenparks mit Neuüberbauungen geschlossen.

Der heutige Stadtteil

Räumliche Zusammenhänge

Der Stadtteil Enge liegt jenseits des Schanzengrabens südwestlich der Innenstadt zwischen dem See und der Sihl. Im Süden geht zwischen dem Strandbad Mythenquai und dem Sihlknie in der Brunau die Bebauung nahtlos in den Stadtteil Wollishofen/Leimbach über. Aufgrund der Topografie sowie der Bausubstanz und -struktur ist die Enge ein sehr abwechslungsreicher Stadtteil. Die beiden Moränenausläufer bestimmen die Typologie der Bebauung: In der Ebene zur Innenstadt hin findet sich eine dichte, mehrheitlich geschlossene oder halboffene Bauweise, insbesondere im städtisch geprägten Geschäftsviertel (1). Die wenigen Lücken in der Bebauung wurden mit hoher Ausnützung und meist hochwertiger Architektur geschlossen. Um den Bahnhof Enge setzt sich diese dichte, städtisch geprägte Bebauung fort (3). Das Lavaterquartier (5) und die Äussere Enge (7) liegen in der Talsohle zu beiden Seiten des südlichen Moränenzuges und bestehen hauptsächlich aus regelmässig nebeneinandergereihten Mehrfamilienhäusern. Die dichte Anordnung entlang orthogonaler Strassenraster mit einer hohen Anzahl von drei- bis fünfgeschossigen Bauten aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts lassen einheitliche und markante Raumabfolgen entstehen.

Die Moränenzüge selbst sind hauptsächlich von einer sehr lockeren und durchgrüneten Bebauung überzogen, die sich aus Villenquartieren (2, 0.2) und imposanten Einzelvillen in heute meist öffentlichen Parks zusammensetzt. Die ausgedehnten dazugehörigen Freiräume (V, VIII–XI, XIII) bilden ein grünes Band, welches den Stadtteil in hohem Masse prägt. Einzeln sind es Inseln der Ruhe und Erholung oder privilegierte Wohnlagen mit stattlichen Bauten in grosszügigen Gärten, Ein- und Mehrfamilienhäuser mit bewegten Dachlandschaften

in lockerer Anordnung. Auf den erhöhten Bereichen konzentrieren sich auch einige öffentliche Bauten, so die Kantonsschulen Freudenberg und Enge (0.1), die Schulanlage Gabler (IX.0.5) sowie der Kirchbezirk Enge mit der reformierten Kirche (VI.0.3) und dem Kirchgemeindehaus (VI.0.1). Der Sakralbau in dominierender Lage über dem Seebecken ist das Wahrzeichen des Stadtteils. Er thront an erhöhter Hanglage und sticht majestätisch aus dem Stadtgefüge heraus. Durch die Illumination ist der Bau bei Dunkelheit so klar wie kein anderer zu erkennen.

Ein weiteres Charakteristikum des Stadtteils sind seine zwei Gesichter nach aussen: Zum Zürichsee hin stehen besonders repräsentative Bauten, die vorgelagerte Uferpromenade (II) ergänzt die beeindruckende Seeansicht. Zwischen der von einem Park umgebenen Villa Rosau (1.0.1) und dem Roten Schloss (1.0.3) ist der mehrstufige Komplex des Kongresshauses mit Tonhalle (1.0.2) eingebunden. Am Mythenquai setzt die Reihe unterschiedlicher, von Versicherungen genutzter Paläste (4) die repräsentative Seefront fort und bildet eine imposante Stadteinfahrt für die von Wollishofen Kommenden. Rückwärtig zur Sihl (III) befinden sich dagegen die Gewerbebauten, die heute meist umgenutzt sind. Bekannt ist das Hürlimann-Areal, es beherbergt Hotel, Bad und Spa sowie Ladenlokale und wird seit Anfang des 21. Jahrhunderts mit Büro- und Wohnbauten erweitert und neu gestaltet (6, XII). Eine unberührte, aber unauffällige Abfolge von schlichten Gewerbebauten reiht sich direkt am Ufer der Sihl (XV).

Geschäftsviertel Innere Enge und Bahnhofsviertel (1, 3, 4)

Der Citybereich Innere Enge (1) dehnt sich in der Ebene zwischen Sihl und See vom Schanzengraben her nach Südwesten aus. Es setzt die Blockrandbebauung der Innenstadt fort. Der möglichst orthogonale Strassenraster passt sich dem in leichtem Bogen verlaufenden Bleicherweg als Hauptverbindung zwischen Paradeplatz und Tessinerplatz an. Die Fassaden der vier- bis sechsgeschossigen Blockrandbauten aus der vorletzten Jahrhundertwende sind reich instrumentiert. Im Kontrast dazu stehen Komplexe im Stil der Neuen Sachlichkeit aus den 1920er- bis 1940er-

Jahren. So prägen das durch Fensterbänder horizontal und durch Turmerker vertikal streng gegliederte Geschäftshaus Neue Bleiche (1.0.10) und die üppig dekorierten Gebäude des gegenüberliegenden Gevierts an der Kreuzung Bleicherweg/Stockerstrasse spannungsvoll den Strassenraum (1.0.9). Wenige Geschäftshochhäuser setzen am Bleicherweg oder am Schanzengraben punktuell städtebauliche Akzente, besonders eindrücklich der skulpturale Hochhauskomplex Zur Palme (1.0.6), der den Raster der Blockrandbebauung durchbricht, aber auch die mit 13 Geschossen etwas niedrigeren Hochhäuser UBS (1.0.13) und SIA (1.0.14). Zudem unterstreichen grossvolumige Geschäfts- und Verwaltungsbauten der letzten Jahrzehnte den Citycharakter des Quartiers. Eine Abfolge von besonders gut erhaltenen Blockrandbebauungen grenzt an die Alfred-Escher-Strasse (1.1), deren südlichster Kopfbau, die schlossähnliche Alte Rentenanstalt (1.1.1), ein wichtiger Bestandteil der repräsentativen Seeansicht ist und das Bindeglied zwischen General-Guisan-Quai und der Fortsetzung der Seefront am Mythenquai darstellt (4). Den Auftakt zur Reihe von monumentalen Verwaltungsgebäuden bildet hier der ein ganzes Geviert umfassende Komplex der ehemaligen Rentenanstalt (4.0.1). Durch die Ecksituation bezeichnet der Flachdachbau aus den 1930er-Jahren mit streng gerasterten Fassaden gleichzeitig auch den Zugang zum Bahnhofsquartier (3).

Im nördlichen Teil des Geschäftsviertels ist nahe der Sihl (III) ein Rest des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts planmässig angelegten Vorstadtquartiers Selnau erhalten (1.2). Die schlichten drei- und viergeschossigen Mietshäuser stehen zeilenartig beidseits an der Gerechtigkeitsgasse. Beide Endpunkte dieser schmalen Seitenstrasse werden von architektonisch und historisch bedeutenden Bauten markiert, im Nordosten sind es das ehemalige Bezirksgericht (1.2.2) und das herrschaftliche Wohnhaus im Stil der Neurenaissance Westend-Terrace (1.2.1) und im Südwesten die Synagoge (2.0.1) und das leicht erhöht und in einem Park zurückgesetzt situierte Gebäude des ehemaligen Landsitzes Zum Freigut (2.0.2).

Im Bahnhofsquartier (3) ist die Bebauung ähnlich städtisch geprägt wie im Geschäftsviertel Innere Enge. Der mächtige Bahnhof Enge am südlichen Endpunkt

des Bleicherwegs (3.0.2) gehört zu den grössten städtebaulichen Eingriffen in das Zürcher Stadtbild der 1920er-Jahre. Der durch die Verwendung von Gotthardgranit wuchtig wirkende Bau dominiert den Tessinerplatz, auf welchen er mit dem markanten Arkadenrund ausgerichtet ist. Der weiträumige Platz wird zudem von voluminösen Geschäftshäusern umrahmt. Ein Teil der Freifläche ist mit Steinplatten belegt sowie mit Platanen, dem aus einem Gneisbrocken gehauenen Brunnen sowie Sitzgelegenheiten gestaltet (3.0.4).

Wohnbebauung beidseits des Moränenzugs – das Lavaterquartier und die Äusserer Enge (5, 7)

Die beiden Wohnquartiere Lavater (5) und Äusserer Enge (7) beidseits des Moränenzuges sind räumlich komplett voneinander getrennt, sie weisen jedoch aufgrund ihrer annähernd zeitgleichen Entstehungszeit um die vorletzte Jahrhundertwende ein ähnliches Strassen- und Bebauungsmuster auf. Die Schulstrasse und die Gablerstrasse als schmaler Fussweg verbinden sie. Wie im Geschäftsviertel ist das Gelände in der Ebene jeweils durch ein orthogonales Strassenraster in regelmässige Baufelder unterteilt. Die von Norden nach Süden verlaufenden Strassen bilden die Hauptachsen, im Lavaterquartier ist es die Seestrasse, in der Äusseren Enge die Waffenplatz-/Mutschellenstrasse.

Im Lavaterquartier (5) stehen die Mehrfamilienhäuser besonders regelmässig und dicht nebeneinandergelehnt. Die Fassaden sind mehrheitlich schlicht gehalten, einzelne haben klassizistische Elemente, andere sind mittlerweile purifiziert. Der Verlust einiger Vorgärten zwecks Errichtung von Autoabstellplätzen und punktuell grösseren Ersatzbauten mit Flachdach mindert das qualitätsvolle Gesamterscheinungsbild. Den Schwerpunkt des Quartiers stellt das majestätische Schulhaus Lavater (5.1.1) dar, dessen Pausenhof von villenartigen Wohnbauten in eingezäunten Gärten umrahmt ist (5.1). Beide Seiten der Seestrasse säumen einige zwei- bis fünfgeschossige Bauten aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (5.0.3). Sie befanden sich ursprünglich am Rand des damaligen Dorfes. Beidseits der Sternenstrasse weisen einzelne Häuser im Erdgeschoss kleine Geschäfte auf, die an die frühere wichtige Verbindung zum See erinnern.

Die ältesten Häuser des Quartiers Äussere Enge (7) stehen zwischen den beiden Längsachsen Waffenplatz-/Mutschellenstrasse und Rieterstrasse. Bis 1940 hat sich das Quartier bis an die Hangfüsse der Moränenzüge erweitert, die Bausubstanz ist bis heute nur an sehr wenigen Stellen ersetzt worden. Eine Kombination offener und halboffener Bebauung prägt die Strassenräume, so wechseln sich entlang des orthogonalen Strassenrasters frei stehende Mehrfamilienhäuser mit solchen, die in dichter Anordnung zu Zeilen zusammengebaut sind, ab. Im nördlichen Teil der in der Substanz gut erhaltenen Erstbebauung (7.2) unterstreicht die kleine baumumstandene Grünanlage Rieterplatz (7.2.1) den repräsentativen Charakter der anschliessenden Wohnbebauung. Im sogenannten Stock, einem Ensemble östlich der Waffenplatzstrasse (7.1), bildet ein bedeutendes Patrizierhaus aus dem 18. Jahrhundert (7.1.1), welches von der Bahnhofstrasse an die Steinhaldenstrasse versetzt wurde, den räumlichen Abschluss der 1910–28 erstellten Häuserzeile im Heimatstil. Der davorstehende Brunnen und die Treppenanlage akzentuieren wirkungsvoll den historischen Bau.

Villen und öffentliche Bauten entlang der Moränenzüge (2, 0.1, 0.2, V–XI, XIII)

Im Norden des Stadtteils, am Freudenberg, reihen sich entlang des planmässig angelegten Parkrings pittoreske Villen halbringförmig um die Hügelkuppe (2.1). Die Bautenabfolge ist aufgrund der leichten Neigung der Strasse besonders raumwirksam. Die Villa Schöller (V.0.1), 1934 anstelle eines Vorgängerbaus im Heimatstil erbaut, thront auf der parkartig gestalteten Anhöhe. Der nördliche Hangfuss ist durchmischter bebaut als der Parkring im Süden (2). Neben stattlichen Einzelbauten gibt es auch Wohnblöcke mit Flachdach, deren Gartenanteil deutlich kleiner ist.

An der Stelle einer weiteren Villa mit Park liegt die Kantonsschule Freudenberg (0.1). Der mehrteilige Sichtbetonkomplex ist sorgfältig in die eingewachsene Parklandschaft eingebettet und gehört in der Stadt Zürich zu den Prunkstücken der Nachkriegsmoderne. Am Fuss der grosszügigen Anlage findet sich mit dem zweigeschossigen Walmdachbau auch das erste Schulhaus der früheren Gemeinde (0.1.1). Die Villa Hürlimann (XIII.0.1) thront weithin wirksam etwas weiter

südwestlich auf einer kegelförmig sich erhebenden Kuppe, deren Hangfuss ein öffentlicher Park ist (XIII). Den ehemaligen Landsitz Bürgli (VIII.0.1) auf der Höhe des Moränenzugs umrahmen Rebstöcke und Wiesen. Die östlich davon auf einer Hangterrasse gelegene reformierte Kirche Enge orientiert sich klar zum See (VI.0.3). Der von einer mächtigen Kuppel überkrönte Sakralbau im Stil der Neurenaissance mit seitlichem Turm steht markant über einer grosszügigen symmetrischen Treppenanlage aus Granit. Je ein Pfarrhaus (0.2.1, VII.0.1) flankiert den Sakralbau. Gegen Süden folgen weitere villenartige Mehrfamilienhäuser (0.2), die auf beiden Hangseiten des Gablers locker in meist baumbestandenen Gärten liegen. Angrenzend an die terrassierte Schulanlage Gabler (IX.0.5) dehnt sich der Rieterpark aus (IX). Er und der südöstlich anschliessende Belvoirpark (X) sind die beiden grosszügigsten und eindrucksvollsten öffentlichen Parkanlagen in der Enge – wenn nicht sogar im ganzen Stadtgebiet. Die prächtigen Villen Wesendonck (IX.0.1), Rieter (IX.0.2), Zum Schönberg (IX.0.4), Zoelly (IX.0.6), Zum Belvoir (X.0.1) und Schneeligut (X.0.3) in ihrem vornehm gestalteten Umfeld mit Brunnenbecken, altem Baumbestand und geschwungenen Spazierwegen strahlen eine einzigartige Eleganz aus. Das weiter südlich an der Seestrasse gelegene Muraltengut (XI) bildet den herrschaftlichen Abschluss in diesem Stadtteil. Die deutlich kleinere Anlage in Form eines barocken Landsitzes mit frühklassizistischem Palais (XI.0.1), terrassierter Rasenfläche, verschiedenen Skulpturen und einem imposanten Rosengarten ist ebenfalls sehr repräsentativ gestaltet.

Die Quaianlagen (II)

Vor der Seefront, getrennt durch die breiten Fahrbahnen des General-Guisan- und des Mythenquais, erstreckt sich ein grosser Teil der Quaianlagen, welche sich um das untere Seebecken ziehen. Nach dem Schanzengraben folgt der breiten Promenade des General-Guisan-Quais mit regelmässig geordneten Kastanienreihen (II.0.3) in spannungsvollem Kontrast das Arboretum (II.0.5). Dieses Herzstück der historischen Uferanlagen, 1887 im Stil eines späten Landschaftsgartens eingeweiht, hat sich bis heute mit seinen vielfältigen, fremdländischen Gehölzen zu einer prachtvollen Grünanlage entwickelt. Die mächtigen

Bäume gruppieren sich auf weiten Wiesenflächen malerisch um eine Gesteinssammlung. Am teilweise von der Hafenmauer mit monumentaler Löwenplastik (II.0.7) geschützten Hafenbecken mit einer Vielzahl an verschiedenen kleinen Segelschiffen und Motorbooten sind im Wasser schwimmende Bootshäuser (II.0.4), Stege und das Seebad Enge (II.0.6) vorgelagert. Nach dem Seerestaurant Quai 61, einem stark veränderten Relikt der Gartenbauausstellung von 1959 (II.0.8), und einer Abfolge von stattlichen Bootshäusern (II.0.9, II.0.10) schliesst das Strandbad Mythenquai (II.0.12) den Promenadenabschnitt im Stadtteil Enge ab.

1. Fassung 05.2014/jmt

Fotografie
Oliver Trüssel
Aufnahmen 2014: 1–17

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten
Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung